

Leserbrief zu "Arm oder armutsgefährdet?" im Westfälischen Volksblatt vom 03.03.2017

Unter den windigen Statistiken, die von interessierten Kreisen unter die Leute gebracht werden, ist der Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbands eine der windigsten. Das Westfalenblatt hat in seinem Bericht vom 3. März 2017 schon mehrere wesentliche kritische Gesichtspunkte angebracht. Diese möchte ich um einige ergänzen.

Würden alle Einwohner Deutschlands zehnmal so viel verdienen wie zurzeit, würden wir alle in Saus und Braus leben. Aber dieselben Menschen wie jetzt lägen unter der Marke von 60 Prozent des mittleren Einkommens, und der Paritätische Wohlfahrtsverband müsste auch dann melden, dass wir eine Armutsquote von 15,7 Prozent hätten. Dieses kleine Zahlenspiel zeigt die ganze Fragwürdigkeit dieser Definition und der Rede von Armut auf.

Wer echte Armut erleben will, möge sich in den Elendsvierteln in den Entwicklungsländern umschauen und wird erkennen, dass unsere "Armen" demgegenüber sehr wohlhabend sind. Mir kommt jedenfalls deren Benennung als arm oder armutsgefährdet sehr zynisch vor.

Die Armutsquote eines Landes sagt absolut nichts über die reale Armut aus, sondern gibt letztlich nur einen Hinweis auf die Einkommensverteilung, und da liegt Deutschland leicht *unter* dem EU-Durchschnitt.

Insgesamt geht es der Bevölkerung in Deutschland, insbesondere auch den "Armen", seit Jahren immer besser, so dass man zusammen mit dem Dortmunder Statistik-Professor Walter Krämer mit Fug und Recht behaupten kann, dass Armut seit Jahren sinkt. Dass *der Anteil* der "Armen" trotzdem leicht gestiegen ist, liegt einfach daran, dass die Wohlstandssteigerung bei den Wohlhabenderen relativ stärker ausgefallen ist und damit das mittlere Einkommen stärker als bei den "Armen" gewachsen ist.

Außerdem fehlt in der Statistik eine seriöse Berücksichtigung der Schwarzarbeit, deren Wertschöpfung sich in Deutschland auf schätzungsweise jährlich eine halbe Billion Euro beläuft und die naturgemäß unter den "Armen" weiter verbreitet ist als unter den Wohlhabenderen.

In früheren Jahren lautete die Quote 50 Prozent, unter der jemand mit seinem Einkommen liegen musste, um "arm" genannt zu werden. Bei der Erhöhung auf 60 Prozent sind dann viele Menschen zu "Armen" geworden, ohne dass es ihnen auch nur um ein Gran schlechter gegangen wäre.

Wie Kollege Krämer richtig festgestellt hat, müsste man Armut an konkreten Notlagen festmachen. Dies würde aber einen hohen Arbeitsaufwand bedeuten und zugleich zu weniger spektakulären Zahlen führen.

Prof. Dr. Peter Bender
Paderborn